



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Sieben und dreißigste Rede. Exegese. Kap. XI, 7-25. Nutzenanwendung.  
Ueber die schädlichen Folgen unzüchtiger Reden und Gesänge, und des  
Besuchs des Theaters.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50452)

## Sieben und dreißigste Rede.

Da aber diese fort waren, fieng Jesus an, von dem Johannes zum Volke also zu reden: Was seid ihr hinausgegangen, zu sehen? Ein vom Winde gewiegtes Schilfrohr? Oder was denn? Einen Menschen in weichlicher Kleidung? Allein die weichliche Kleider tragen, halten sich in den Höfen der Könige auf. Was seid ihr nun hinausgegangen, zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage ich euch, und wohl mehr, als einen Propheten. (Kap. 11, 7 — 9.)

### I.

Die Jünger des Johannes waren vortreflich abgefertigt, und giengen, durch die auf der Stelle gewirkten Mirakel gestärkt, davon. Nun mußte nur noch dem Irrthume des Volks gesteuert werden. Denn so wenig auch Jene von ihrem Lehrmeister Böses argwohnten, so leicht konnte der große Haufen aus der Frage des Johannes allerlei Unanständiges muthmassen, weil er nicht wußte, aus welcher Absicht er seine Jünger abgeordnet hatte. Sie verfielen ganz wahrscheinlicher Weise auf solche Gedanken, und sagten zu sich selbst: „Der, welcher Christo so viele Zeugnisse gab, wankt igt, und zweifelt, ob dieser oder ein Anderer der sei, welcher kommen soll: — sollte er dies wohl sagen,

um gegen Jesum einen Aufruhr zu stiften? Hat ihn etwa der Kerker schüchterner gemacht? Hat er vielleicht ehemals ohne Grund, nur so auf gerathewohl geredet?" — Dergleichen mochten sie Vieles argwöhnen. Merket nun, wie er ihrer Schwachheit zu Hilfe kömmt, und diese Muthmassungen zernichtet. Denn, nachdem Jene fort waren, fieng er an, zum Volke zu reden. — Warum erst, nachdem Jene fort waren? Damit es nicht herauskäme, als wollte er dem Manne schmeicheln. Wenn er aber das Volk zurechte weist, legt er nicht ihren Argwohn öffentlich dar, sondern widerlegt bloß die Gründe, welche sie im Kopfe verwirrt machten, und zeigte dadurch, daß er alle ihre Heimlichkeiten wußte. Denn er sagt nicht zu ihnen, wie zu den Juden: Warum denkt ihr Arges? Hatten sie gleich geargwöhnt, so war das doch nicht aus Bosheit, sondern weil sie nicht verstanden, was man gesagt hatte. Deswegen gehet er auch nicht heftig darein, sondern weist sie nur zurechte, und vertheidigt den Johannes. Er zeigt, dieser habe seine ehemaligen Gesinnungen nicht abgelegt, nicht geändert. Denn er ist kein leichtsinniger, wankelmüthiger Mensch, sondern fest und unbeweglich: er ist keiner von der Art, daß er das ihm Anvertraute verriethe. Er nimmt aber seinen Beweisgrund für diesen Satz nicht aus seinem eignen Ausspruche, sondern aus ihrem ehemals selbst gegebenen Zeugnisse. Er zeigt nicht allein aus ihren Reden, sondern auch aus ihren Thaten, wie sie dem Johannes das Zeugnis eines festen Sinnes beilegten. Darum spricht Er:

er: Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen, zu sehen? Als wenn er sagte: „Warum ließt ihr Städte und Häuser im Strich, und reißet miteinander hinaus in die Wüste? Etwa um einen elenden, schwachen Kopf zu sehen? Dies ist nicht wahrscheinlich; denn aus eurem Eifer und allgemeinen Zulaufe läßt sich so was nicht abnehmen. Gewiß hätte sich damals keine so große Volksmenge aus so vielen Städten mit solchem Eifer an den Ufern des Jordans verbreitet, wenn ihr nicht einen großen, bewundernswürdigen und felsenfesten Mann zu sehen gehofft hättet. Ihr seid wohl nicht hinausgegangen, ein vom Winde hin und her bewegtes Schilfrohr zu sehen. Denn diesem sind die Leichtsinrigen und Wankelmüthigen, die bald so, bald anders reden, und nirgends festen Fuß halten, vollkommen ähnlich. Betrachte aber, wie er, ohne ein Wort von Bosheit zu melden, nur den ihre Herzen damals am meisten beunruhigenden Argwohn, als wäre Johannes ein unstäter Mann, vorbringt, und hebt. —

Was seid ihr nun hinausgegangen, zu sehen? Einen Menschen in weichlicher Kleidung? Allein die weichliche Kleider tragen, halten sich an den Höfen der Könige auf. Er wollte so viel sagen: Johannes war von Natur aus nicht wankelmüthig: dies erprobtet ihr durch euren Eifer, ihn zu hören, selbst. Man kann aber auch nicht sagen, er habe zwar anfänglich festen Sinn gehabt, sei aber aus Wohlust feig geworden. Denn Einige sind feig von Natur aus, Andere werden's erst. So ist dieser z. B. von Natur

aus zum Zorn geneigt; Jener wird's durch eine lange Krankheit. Eben so geht's mit den Feigen und Wankelmüthigen. Einige sind's von Natur aus, Andere werden es durch Wohl lust und Weichlichkeit. Allein Johannes war's weder von Natur aus (denn ihr seid ja nicht hinausgegangen, ein Schilfrohr zu sehn) noch verlor er seinen festen Muth dadurch, daß er der Wohl lust fröhnte. Denn daß er dieser nicht fröhnte, sehen wir aus seiner Kleidung, Einsamkeit und Gefangenschaft. Hätt' er sich gemächlich kleiden wollen, so würde er nicht die Wüste, nicht den Kerker, sondern den Hof zu seiner Wohnung gewählt haben; indem er nur schweigen durfte, um alle mögliche Ehre zu empfangen. Wenn Herodes ihn so hoch schätzte, da er ihn bestraft hatte, und im Gefängnisse saß, so würde er ihn um so weniger verurtheilt haben, wosferne er nur geschwiegen hätte. Wie durfte man also einen solchen Verdacht auf denjenigen werfen, welcher seinen festen Sinn und Starkmuth so thätig erwiesen hatte?

2. Nachdem er nun aus dem Orte, aus der Kleidung, und aus dem Zusammenlaufe des Volks den sittlichen Charakter des Johannes geschildert hatte, stellt er ihn auch als Propheten vor. Nach den Worten: Was seid ihr hinausgegangen, zu sehn? fragt er weiter: Einen Propheten? Ja, sage ich euch, und wohl noch mehr, als einen Propheten. Denn der ist's, von dem geschrieben steht: Sieh, ich sende meinen Boten vor dir her, damit er deinen Weg vor dir bereite. (v. 10. Malach. 3, 1.) Anfangs führt

führt Er das Zeugnis der Jüden, hernach erst die Stelle des Propheten an; oder noch besser: Zuerst legt er ihnen das Urtheil der Jüden vor (welches den stärksten Beweis ausmachen mußte, indem die Feinde selbst Zeugnis gaben) zum Zweiten die Aufführung des Mannes, zum Dritten sein eignes Urtheil, zum Vierten den Propheten, um ihnen von allen Seiten das Maul zu stopfen. Damit sie aber nicht etwa sagten: Was thut das Alles, wenn er ehedem gleichwohl so war, sich aber hernach veränderte? — setzte er auch noch das Uebrige hinzu, nämlich seine Kleidung, das Gefängnis, und am Ende seine Prophetenwürde. Er sagt, Johannes sei mehr, als Prophete, und erklärt folgendes auch, in wie ferne er mehr sei: nämlich, weil er zunächst am Messias lebte. Ich werde meinen Boten, spricht er, vor deinem Angesichte (\*), das ist, gleich vor dir herschicken. Denn gleichwie an königlichen Höfen jene, welche zunächst am Leibwagen gehen, vor Andern einen höhern Rang behaupten: so behauptet ihn auch Johannes, da er zunächst an der Ankunft des Messias lebte. Das wäre also ein neuer Grund, seine Vorzüge zu bewähren; allein er bleibt dabei nicht stehen, sondern sagt auch seine eigne Meinung, da er spricht:

Gewiß,

(\*) *πρὸ προσώπου σου*. Ahermal ein Hebraismus, den Chrysostomus zum Beweise nimmt, da doch das *πρὸς* im Grunde nichts anders heißt, als: vor dir. Ich mußte ihn hier im Deutschen beibehalten, um den Gedanken des heil. Vaters richtig zu übersetzen.

Gewiß, ich saß es euch, unter allen von Weibern Gebohrnen ist kein Größerer je auferstanden, als Johannes der Täufer. (v. 11.) Das heißt: Kein Weib hat jemals einen Größern gebohrn, als der ist. Zwar haben wir schon Probe genug an dem Ausspruche Christi: Willst du aber das Nämliche auch aus den Worten sehen, so betrachte nur seine Nahrung, seinen Aufenthalt, die Erhabenheit seines Geistes. Denn er lebte, als wenn er im Himmel wäre, und betrat, weit über die natürlichen Bedürfnisse sich emporschwingend, einen ganz neuen Weg, da er die ganze Zeit mit Gebethen und Lobgesängen zubrachte, und mit keinem Menschen, sondern allein mit Gotte sich unterhielt. Er hatte keinen seiner Mitknechte, und keiner hatte ihn gesehen; er wurde an keiner weiblichen Brust gestillt; er lebte ohne Dach und Fach, ohne Gesellschaft, ohne alle andere menschliche Bequemlichkeiten. Und dennoch war Er beides, sanftmüthig und heftig. Höre nur, wie gelassen er mit seinen Jüngern, mit welcher Unererschrockenheit er hingegen mit dem Jüdenvolke, mit welcher Freimüthigkeit er mit dem Könige redet. Deshalb sagt er auch: Unter allen von Weibern Gebohrnen ist kein Größerer je auferstanden, als Johannes der Täufer. Damit aber die vielen Lobsprüche die Jüden nicht zu dem Irrthume verleiteten, ihn für mehr als Christum selbst zu halten, so beugt er auch diesem vor. Denn gleichwie das Volk durch eben jene Worte, womit die Jünger des Johannes erbauet worden, auf die schädliche Meinung kam, Johannes sei ein unstäter Kopf:

Kopf: so verfiel es auch aus Gelegenheit dessen, was zu seiner Zurechtweisung gesagt worden, auf die noch schädlichere Muthmassung, er möge Christum selbst an Ansehen und Würde übertreffen. Er steuert also auch diesem Uebel, wenn er spricht: Aber der Kleinere (\*) im Reiche Gottes ist größer, als Er. (v. II.) Der Kleinere — dem Alter, und der gemeinen Meinung nach. — Denn sie hießen ihn ja einen Fresser und Weinsäufer, fragten verachtungswise: Ist das nicht des Zimmermanns Sohn? und setzten ihn überall herab. Wie so? wird man sagen: war er also vergleichungsweise größer, als Johannes? — Nein, das gewiß nicht! Denn auch Johannes redet nicht vergleichungsweise, wenn er spricht: Er ist mächtiger, als ich. Auch Paulus nicht, wenn er des Moses gedenkend schreibt: Dieser ward einer größern Herrlichkeit würdig gefunden, als Moses. (Hebr. 3, 3.) Christus selbst nicht, wenn er sagt: Hier ist mehr, als Salomon. Nein, das Alles ist nicht vergleichungsweise gesprochen. Falls wir aber zugäben, es sei vergleichungsweise gesprochen, so war das nur eine bescheidene Herablassung, wegen der Schwäche der Zuhörenden; denn die Leute waren völlig für den Johannes eingenommen. Damals hatte ihn überdas noch sein Arrest, und

(\*) Hier mußte abermal der Buchstabe, wider die angenommene Auslegung, beibehalten, und anstatt: der Kleinste, der Kleinere (*μικροτερος*) gegeben werden, weil das Folgende darauf beruht.



und die gegen den König gebrauchte Freimüthigkeit noch mehr in Ansehen gebracht. Nebstdem durste man zufrieden sein, wenn man dem großen Haufen nur eins weisen so viel beibrachte. So kommen auch in den Büchern des alten Bundes Stellen vor, wo Dinge, die keinen Vergleich miteinander leiden, dennoch, um den Menschen ihren Irrthum zu benehmen, miteinander verglichen werden. David z. B. sagt: Dir, o Herr, gleicht keiner unter den Göttern; und abermal: So ist kein Gott, wie unser Gott. (Ps. 74, 8.)

Einige behaupten, die ausgelegten Worte seien von den Aposteln (\*); Andere: sie seien von den Engeln zu verstehen. Aber fälschlich, wie man nun in tausend Irrthümer verfällt, wenn man einmal den Weg der Wahr

- (\*) Es scheint, diese Meinung müsse von Räkern gelehrt worden sein. Indes läßt sich Manches zu ihrer Vertheidigung sagen, und vielleicht würde sie auch Chrys. vorgezogen haben, wenn ihm das *μικροτερος* nicht im Wege gestanden hätte. Es war allerdings zusammenschlingend, wenn Christus die Apostel darunter verstand. Denn, wenn Johannes, so groß er auch immer ist, dennoch geringer ist, als ein Apostel: so ist Er gewiß auch geringer, als Christus. Ein neuerer berühmter Schriftausleger glaubt in dem *μικροτερος* sogar eine Zusage der Inspiration zu finden, und wendet die Stelle an, die Göttlichkeit der apostolischen Schriften zu beweisen. Wer sieht aber nicht, daß davon hier die Rede nicht ist? Wenn aber Herr Probst Stresow unter dem Kleinsten gar den heiligen Paulus versteht, so glauben wir nicht, daß er viele Anhänger finden werde.

Wahrheit verlassen hat. Was wäre dies für ein Zusammenhang, wenn sie von den Aposteln oder Engeln zu verstehen wären? Und was hinderte doch den Heiland, die Apostel ausdrücklich zu nennen, wenn er sie gemeint hätte? Hat er aber sich selbst gemeint, so that er recht, daß er seine Person verschwieg, wegen der herrschenden Denkungsart, und um nicht für großsprecherisch angesehen zu werden. Dies that er anderswo öfters. — Was bedeutet aber dies: im Reiche Gottes? So viel: in Allem, was auf's Geistliche und Himmlische Bezug hat. —

3. Durch den Ausdruck: Unter den von Weibern Gebornen ist kein Größerer je auferstanden, als Johannes, unterschied Er sich von Johannes, und setzte sich also über allen Vergleich hinaus. Denn ob er gleich auch von einem Weibe geboren war, so war er's doch nicht, wie Johannes. Er war kein blosser Mensch, und wurde nicht, wie ein solcher, sondern auf eine ganz neue und wundervolle Art geboren.

Von der Zeit Johannes des Täuflers an wird das Himmelreich mit Gewalt errungen, und die Gewalt anlegen, reißen es zu sich. (v. 12.) Wie paßt nun dies auf das Vorhergehende? Recht genau: denn er treibt und nöthigt sie gleichsam mit Gewalt, an ihn zu glauben; zugleich bestätigt er dadurch, was Johannes gesagt hatte. „Denn, wenn bis zur Ankunft des Johannes Alles erfüllt worden, so bin ich derjenige,

der da kommen soll.“ (\*) Alle Propheten, und das Gesetz, spricht er, haben geprophezeit bis auf den Johannes. Allein die Propheten hätten nicht stille gestanden, wenn ich nicht gekommen wäre. Wartet also auf nichts weiter, hoffet auf keinen Andern. Denn daß ich 's bin, erhellt unwidersprechlich daraus, daß die Propheten stille stehn, und täglich so Viele den Glauben an mich mit Gewalt an sich reißen. Er ist so einleuchtend und offenbar, daß ihn Viele mit Gewalt entreißen. Wer entreißt ihn mit Gewalt? wird man fragen. Alle, welche mit Eifer zu mir kommen. Darauf giebt er ihnen ein anders Zeichen: Wenn ihr's glauben wollt, dieser ist jener Elias, der da kommen soll. (Denn beim Propheten heißt es: Ich sende Euch Eliam, den Propheten, damit Er der Väter Herzen mit den Söhnen ausfühne.) Dieser ist nun jener Elias, wenn ihr euch belehren laßt. Denn es heißt: Ich werde meinen Boten vor mir her senden. Er sagt mit Recht: Wenn ihr's glauben wollt; weil er Niemand zwingen will. Ich nöthige Euch nicht, spricht er. Dadurch suchte er ihnen Erkenntlichkeit gegen sich einzulösen, und darzuthun, daß Johannes Elias, und Elias Johannes sei. Denn Beide hatten das nämliche Sendungsgeschäfte, Beide waren Vorläufer des Herrn. Deswegen sagte er nicht geradezu: Dieser ist Elias, sondern: Wenn ihr's glauben wollt, das ist, wenn ihr meine Lehre mit einem dankbaren Herzen aufnehmen wollt. Er

(\*) ὁ ἐρχόμενος: der Messias: משיח.

Er blieb aber auch da nicht stehen, sondern setzte noch hinzu: Wer Ohren hat, der höre! (v. 15.) Hiedurch wollte er ihnen beweisen, daß es Verstand brauche, seine Lehre einzusehen. Diese vielen räthselhaften Sätze brachte er deswegen vor, um sie zum Nachfragen zu reizen. Wenn sie aber auch dadurch nicht aus ihrem Schlummer erweckt wurden, so wären sie's um so weniger worden, wenn er deutlich und ohne Räthsel mit ihnen geredet hätte. Denn Niemand wird mit Wahrheit behaupten können, sie haben das Herz nicht gehabt, zu fragen, oder Er habe die Leute nicht gerne vorgelassen. Sie hatten ihn über die gemeinsten Dinge öfters befragt, und versucht, und ließen ihm keine Ruhe, ob er sie schon tausendmal zu Schanden gemacht hatte: wie viel mehr hätten sie ihn also nicht über nothwendige Punkte befragt, und ausgeforscht, falls sie etwas hätten wissen wollen? Wenn sie ihm über das Gesetz Fragen vorlegten, z. B. welches das erste Gebot sei u. dergl. m.; wo es aber gar nicht nöthig gewesen wäre, sie zu beantworten; wie hätten sie sich wohl enthalten können, ihn über den Sinn seiner eignen Reden, worüber man mit mehrerem Grunde von ihm die Beantwortung fodern durfte, auszufragen? Zumal, da er sie selbst dazu anleitete und reizte? Denn durch die Worte: Die Gewalt anlegen, reißen es zu sich: wollte er sie dazu aufmuntern. Die nämliche Absicht hat er, wenn er ausruft: Wer Ohren hat, der höre! Wem soll ich aber diese Leute da vergleichen? Sie kommen mir vor, wie Knaben, die auf dem  
Markte

Märkte sitzen, zu denen man sagen kann: Wir haben euch lustige Stücke gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Trauerlieder gesungen, und ihr habt nicht getrauert. (v. 16. 17.) Dies scheint wieder mit dem Vorigen nicht zusammen zu hängen; allein es paßt vollkommen darauf. Er behandelt noch immer den nämlichen Gegenstand, und zeigt, Johannes habe mit ihm aus gleichen Absichten gehandelt, wenn es gleich herauskam, Er thäte das Gegentheil. Eben so stund' es auch mit der obigen Anfrage des Johannes. Er zeigt ferner, daß Er nichts mehr zu ihrem Heil thun konnte, das er nicht gethan hätte, wie der Prophet zu jenem Weinberge sagt: Was kann ich diesem Weinberge noch thun, das ich nicht schon gethan habe? (Jes. 5, 4.) Denn — wem soll ich diese Leute da vergleichen? Sie kommen mir vor, wie Knaben, die auf dem Märkte sitzen, zu denen man sagen muß: Wir haben euch lustige Stücke vorgespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Trauerlieder gesungen, und ihr habt nicht getrauert. Es kam Johannes, der weder aß noch trank, und es hieß: Er ist vom Teufel besessen. Es kam des Menschen Sohn, aß und trank, und da heißt's: Der ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder. Er wollte sagen: Wir Beide, ich und Johannes, kamen auf entgegengesetzten Wegen, und machten es, wie zween Jäger, welche auf ein hart zu bekommendes Thier ausgehen, und, weil es auf zweierlei Wegen kann gefangen

gen

gen werden, auch zweierlei einander entgegengesetzte Wege einschlagen, um es ja gewiß in's Garn zu bringen. Man weiß, wie bewundernswürdig in den Augen des ganzen menschlichen Geschlechts das strenge Fasten, und eine rauhe, philosophische Lebensart sei. Deswegen ließ die Vorsehung den Johannes aus weiser Veranstaltung von Kindheit an darinnen aufwachsen, damit auch in dieser Rücksicht seine Worte desto glaubwürdiger würden. Allein, wird Jemand fragen, warum hat der Herr diesen Weg nicht selbst gewählt? — Allerdings hat er ihn gewählt: Er wandelte ja auf demselben, wenn er vierzig Tage lang fastete, wenn Er in seinem Lehramte herumreiste, ohne einen Ort zu haben, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Indes sorgte er auf eine andere Art dafür, und traf solche Anstalten, wodurch er den nämlichen Vortheil erhielt. Denn das von demjenigen, der auf diesem Wege (der strengen Lebensart) wandelte, gegebene Zeugnis galt eben so viel, ja noch mehr, als wenn er selbst darauf gewandelt hätte. Noch eins. Johannes hatte sich durch nichts weiter ausgezeichnet, als durch seinen Lebenswandel und sittliches Betragen. Denn Johannes hatte kein Wunderzeichen gewirkt: (Joh. 10, 41.) Jesus hingegen hatte das Zeugnis der Wunderzeichen sowohl, als der Wunderwerke (\*) für sich. Michin ließ er den Johannes durch's

(\*) Ich setze, statt des Griechischen *σημείων* Wunderzeichen: statt *δυνάμεως* Wunderwerk. Jenes bestand in einem übernatürlichen Zeichen, wodurch der Herr seine Sendung

durch's Fasten glänzen, und gieng für sich den entgegengesetzten Weg, fand sich bei den Tischen der Zöllner ein, und aß und trank mit ihnen.

4. Fragen wir also die Jüden: Ist das Fasten etwas Vortrefliches und Bewundernswürdiges? Et! so hättet ihr dem Johannes beifallen, ihn aufnehmen, und seinen Worten glauben sollen; denn diese würden euch hernach zu Jesu geführt haben. Oder ist das Fasten im Gegentheile etwas Schweres und Unerträgliches? So hättet ihr Jesu beifallen und glauben sollen, der den entgegengesetzten Weg einschlug. Ihr hättet auf beiden Wegen in's Himmelreich gelangen können. — Aber sie glichen einem unmöglich zu bekommenden wilden Thiere, und lästerten den Einen, wie den Andern. Der Fehler war also nicht von Seite Jener, denen nicht geglaubt wurde, sondern von Seite deren, die nicht glaubten. Denn Niemand wird Dinge, die einander entgegengesetzt sind, zugleich schelten oder zugleich loben. Wer z. B. einen heitern, sanften Charakter an Andern liebt, wird einen düstern und schwerfälligen (\*) nicht lieben; wer hingegen Geschmack am düstern

dung bewies, z. B. wenn er zukünftige Dinge vorsagte oder verborgene aufdeckte. (Joh. 4, 18.) Dieses war eine eclatante zu eben dem Zwecke gethane Handlung, z. B. die Heilung eines Kranken, die Erweckung eines Todten. . . . Sonst werden diese Worte meistens als synonymisch gebraucht.

(\*) Im Texte steht: βαρβαρον. Die Lesart Anderer: βαρυσ schien hier mit Rechte vorzuziehen zu sein.

düstern findet, wird am heitern keinen finden. Denn es ist unmöglich, von dem Einen, wie von dem Andern zu urtheilen. Darum sagt er auch: Wir haben euch lustige Stücke vorgespielt, und ihr habt nicht getantz: haben euch Trauerlieder gesungen, und ihr habt nicht getrauert. Das heißt: Johannes führte ein strenges und rauhes Leben; allein ihr kehrtet euch nicht an ihn. Er sagt aber nicht: Jener führte ein solches, ich ein solches Leben: sondern, weil Beider Absicht auf Eines hinauslief, obgleich die Mittel einander entgegen gesetzt waren, redet er von dem Geschehenen, als von einer unter ihnen gemeinschaftlichen Sache. Die Wahl entgegengesetzter Wege war eben die Wirkung des vollkommensten Einverständnisses, und zielte nach eben demselben Zwecke. Was habt ihr nun für eine Entschuldigung? Deshalb setzt er hinzu: Und die Weisheit ward selbst von ihren Söhnen für schuldlos erkannt. Das ist: „Wenn ihr gleich nicht gefolgt habt, so könnt ihr mir doch nichts zu Last legen. So sagt auch der Prophet von dem Vater: Damit du in deinen Aussprüchen gerecht befunden werdest. (Ps. 50, 6.) Denn Gott thut, so viel an ihm ist, Alles an uns: obschon er mit all seiner Güte nichts ausrichtet, und folglich läßt er den Unverschämten und Verstockten keinen Schatten von Zweifel (\*) mehr übrig.

Die Beispiele, welche er in seinem Vergleiche braucht, sind freilich niedrig, und fallen nicht gut in die Ohren;

(\*) Ob sie nämlich selbst Schuld an ihrem Unglücke sind, oder nicht.



Ohren; allein darüber muß man sich nicht aufhalten. Denn er redete nach der Schwachheit seiner Zuhörer, wie auch der Prophet Ezechiel (\*) viele ihnen anpassende, aber der Größe Gottes unwürdige Beispiele anbringt. Allein auch dies ist seiner gütigen Fürsicht völlig würdig.

Noch in einen anderen Widerspruch verfielen die Jüden. Nachdem sie von dem Johannes gesagt hatten: Er ist vom Teufel besessen; blieben sie bei ihm nicht stehen, sondern sagten das Nämliche auch von dem das Gegentheil ergreifenden Jesu. So verfielen sie immer in Widersprüche. Lukas beschuldigt sie noch härter, da er schreibt: Die Zöllner, welche des Johannes Taufe annahmen, priesen Gottes Gerechtigkeit. (Luk. 7, 29.) Alsdenn erst macht er den Städten Vorwürfe, nachdem die Weisheit für schuldlos erkannt ist, nachdem sie bewiesen hat, Alles erfüllt zu haben. Weil er sie nicht zurechte gebracht hat, nennt er sie elend, welches mehr ist, als wenn er sie schreckete. Er hatte ihnen sowohl den wörtlichen Unterricht, als seine Zeichen und Wunderwerke gewährt; weil sie aber bei ihrem Unglauben beharrten, macht er ihnen endlich Vorwürfe. Als dann, heißt es, fieng Jesus an, den Städten, worinn seine meisten Wunderthaten geschehen waren, Vorwürfe zu machen, daß sie nicht in sich gegangen wären. Wehe dir, Korozaim! sprach er, wehe dir, Bethsaida! (v. 20.) Damit er zu verstehen gäbe, sie seien nicht von Natur aus so beschaffen, setzt er auch den Namen jener Stadt dazu, aus welcher

(\*) Ezech. IV. und XVI.

welcher fünf Apostel her waren. Denn Philippus, und jene zwei Paare der Hauptapostel waren daher. Wären die bei euch geschehenen Wunder zu Tyrus und Sidon geschehen, so hätten sie längst schon in Säcken (\*) und Asche Buße gethan. Doch sage ich euch: Den Städten Tyrus und Sidon wird am Gerichtstage erträglicher mitgefahren werden, als euch. Du aber, einst bis zum Himmel erhöhtes Kapharnaum, wirst bis in die Hölle hinabgestürzt werden. Denn falls die in dir geschehenen Wunder zu Sodom geschehen wären, so stünd' es noch heutiges Tages. Doch sag' ich euch: der Gegend Sodoms wird am Gerichtstage erträglicher mitgefahren werden, als euch. — (v. 21 — 25.) Er führt hier nicht ohne Absicht Sodom an, sondern, um ihre Schuld dadurch zu vergrößern. Keine größere Bosheit konnte man ihnen nicht beweisen, als wenn man probirte, sie überträfen nicht allein ihre Zeitgenossen, sondern auch jene, die lange vor ihnen gelebt haben, daran. So stellt er auch anderswo einen Vergleich an, wo er sie mit den Niniviten und der Königin von Söden vergleicht. Nur mit dem Unterschiede, daß er sie dort mit Tugendhaften, hier aber mit Sündern vergleicht; dies ist aber ungemäßer. Diese Vergleichungsmethode verstand auch Ezechiel. Darum sagt er zu der Stadt Jerusalem: Du hast alle deine Schwestern durch deine vielen Sün-

(\*) Cilicien.

Sünden gerechtfertigt. (Ezech. 16, 51.) So bezieht er sich immer gerne auf alttestamentische Stellen. Aber das war noch nicht genug: er sucht ihnen noch mehr Furcht einzujagen, wenn er sagt, es werde ihnen härter mitgefahren werden, als den Sodomiten und Tyriern. Auf diese Art bestrebte er sich, sie sowohl durch die Schilderung ihres Elends, als durch Schrecken auf den rechten Weg zu bringen.

5. Lasset auch uns hier aufhorchen. Denn er bestimme nicht allein den Ungläubigen, sondern auch uns eine schwerere Strafe, als den Sodomiten, wenn wir die zu uns kommenden Fremdlinge nicht aufnehmen, da er sogar den Staub von den Füßen abzuklopfen befiehlt (\*). Und mit Recht; denn wenn Jene auch sündigten, so thaten sie es doch vor dem Gesetze und der Gnade; aber wir, die wir nach so vielen Heilmitteln sündigen, was verdienen wir für eine Nachsicht, wenn wir so wenig Gastfreigebigkeit ausüben, Fremdlinge verabscheuen, den Armen die Thüre, und noch mehr die Ohren verschließen? Doch nicht blos den Armen verschließen wir sie, sondern selbst den Aposteln: und eben deswegen verschließen wir sie den Aposteln, weil wir sie den Armen nicht öffnen. Man liest dir den Paulus vor: und du giebst nicht Acht. Johannes predigt: und du horchest nicht. Wenn du also keinen Apostel aufnimmst, wie solltest du einen Armen aufnehmen? Damit aber

(\*) Der heilige Vater sieht den Ausdruck: Schüttelt den Staub von euch ab! für eine Erklärung der größten Ungnade und Rache Gottes an.

Künftighin sowohl diesem die Thüre, als Jenen das Ohr offen stehe, lasset uns den Unrath von den Ohren unserer Seele auswischen. Denn gleichwie Schmutz und Unrath die fleischlichen Ohren, so verstopfen buhlerische Lieder, weltliche Gespräche, Schulden, Wuchers und Kapitalien Sorgen weit dichter, als Koth, die Ohren des Geistes. Noch mehr. Sie verstopfen sie nicht allein, sondern verunreinigen sie auch. Was sind solche Erzählungen anders, als ein uns in die Ohren geschmierter Koth? Jene, die sie uns vorbringen, thun gegen uns, zwar nicht mit Worten, aber doch in der That, was jener Barbar einstens drohte: Euern Koth sollt ihr fressen u. s. w. Doch ich behaupte, sie thun uns noch was Aergers. Denn ihre unzüchtige Gesänge sind noch garstiger, als dies: und das schlimmste dabei ist, daß ihr euch nicht allein nicht darüber aufhaltet, wenn ihr sie hört, sondern gar dazu lachet, anstatt sie zu verabscheuen und zu fliehen. Findest du sie aber nicht eckelhaft und verabscheuungswürdig, so betritt einmal das Orchester, und mache nach, was du lobst. Oder geh nur einmal mit dem Bursche, der den herrlichen Spas macht. Das willst du durchaus nicht? Warum erhebst du ihn also mit so vielen Lobsprüchen? Eine seltsame Sache! Die von den Heiden gegebne Gesetze machen diese Gattung Leute unehelich; du aber nimmst sie mit der ganzen Stadt auf, nicht anders, als wenn sie Gesandte oder große Generäle wären, rufft alle Leute zusammen, damit sie sich die Ohren beschmierren lassen. Wenn du einen Knecht etwas Garstiges

reden hörst, so lässest du ihn derbe abprügeln: wenn dein Sohn, deine Gattinn, oder wer immer sonst etwas dergleichen wagte, so würdest du 's für die schimpflichste Beleidigung ansehen; wenn dich aber ein Haufe Schurken und Lumpenkerls zu ihren unflätigen Zotten ruft, so schmollst du nicht allein nicht darüber, sondern bezeugest noch obendrein Vergnügen und Beifall. Was könnte doch unvernünftiger sein? — Doch du redest diese Unflätereien ja nicht selbst. — Aber was nützt das? Und wie beweisest du dies? Denn woferne du nichts dergleichen redetest, so würdest du auch nicht darüber lachen, würdest der Stimme, welche dir die Schamröthe abzwänge, nicht so gierig zueilen. Denn sage mir einmal, hast du eine Freude daran, wenn du Gotteslästerungen ausstoßen hörst? Ich dächte nicht. Wie so? Weil du selbst nicht Gott lästerst. Eben so solltest du es auch mit unzüchtigen Reden halten. Willst du uns überzeugen, daß du keine Freude hast, etwas Garstiges zu reden, so höre auch nichts Garstiges an. Wie wirst du sonst ein rechtschaffener Mann werden, wenn du dich mit Anhörnung solcher Abscheulichkeiten abgiebst? Wie wirst du im Stande sein, die Beschwerlichkeiten der Tugend auszuhalten, wenn du vor Lachen über unreine Gesänge und Zotten fast zusammenfällst? Es ist schon viel, wenn eine, von allem diesen reine Seele, sich zur vollkommenen, auszeichnenden Keuschheit aufschwingt: geschweige, wenn sie solches Zeug anzuhören gewohnt ist. Oder wisset ihr nicht, daß wir zum Bösen immer aufgelegt sind? Wenn  
wir

wir uns also ein Geschäfte, eine eigne Kunst daraus machen, wie werden wir jenem höllischen Feuer ausweichen? Hörst du nicht, was Paulus sagt: Freuet euch im Herrn! (Philipp. 4, 4.) Er sagt nicht: Freuet euch im Teufel.

Wann wirst du endlich Paulum anhören? Wann ein Gefühl deiner Verbrechen bekommen, da du immer von jenem ärgerlichen Schauspieler berauscht forttaumelst? Denn daß du dich hier einfindest, ist kein Wunder, ist nichts Besondere. Oder ja — es ist ein rechtes Wunder: denn hieher geräthst du nur von Ohngefähr und aus Verstellung; aber dorthin gehst du mit vieler Begierde, Eilsfertigkeit und Freude. Das zeigt sich aus dem, was du von dort mit nach Hause bringst; denn jeder trägt allen dort auf die Versammlung ausgeschütteten Unrath mit sich nach Hause. So geht's. Was gar nicht verabscheuungswürdig ist, das hasset man nicht, ja man liebt's sogar. Viele baden sich, wenn sie von den Gräbern zurücke kehren; aber wenn sie vom Theater kommen, seufzen sie nicht, weinen keinen Strom von Zähren. Indes ist ein Todter nichts Unreines; aber die Sünde hängt Einem solche Flecken an, welche man nicht mit tausend Quellen, sondern blos mit Zähren und reumüthigen Beichten wegwaschen kann. Allein diese Flecken fühlt keine Seele. Weil wir nicht fürchten, was wir sollten, fürchten wir, was wir nicht sollten. — Was hört man aber für einen Lärmen? Was ist das für ein Getöse? welches höllische Geschrei! welche teuflische Trachten und Gestalten! Ein Jüng-

ling slicht sich Haarzöpfe, macht sich dem Gesichte, der Gestalt, der Kleidung nach zu einem vollkommenen Weibe, und bestrebt sich, als ein zartes Mädchen aufzutreten. Ein anderer Graukopf hingegen scheert sich die Haare weg, gürtet sich um die Hüfte, wirft alle Scham noch vor den Haaren weg, und steht bereit, Mantischellen einzunehmen, und alles mögliche zu reden und zu thun. Die Weiber stellen sich mit bloßem Haupte schamlos vor dem Volke, und schwächen eins daher, als wenn sie sich recht darauf beflissen, alle Schamhaftigkeit bei Seite zu setzen, und den Zuhörern alle Unzucht und Ausgelassenheit einzufößen. Ihr einziges Bestreben ist, alle Keuschheit vom Grunde aus zu vertilgen, die Natur zu beschimpfen, und das Herz mit dem Bösen zu erfüllen. Nichts wird gehört, als garstige Zotten: nichts gesehn, als lächerliche Aufzüge. Gleichgeschorne Köpfe, gleicher Gang, Kleidung, Stimme, weichliche Stellungen, Liebäugeleien, Flöten, Handlungen, Gegenstände des Schauspiels — — kurzum Alles ist voller Unzucht. Wie wär 's dir also möglich, jemals wieder nüchtern zu werden, wenn dir der Satan den Wein der Unzucht so verschwenderisch einschenkt, den Becher der Unlauterkeit so oft darreicht? Denn dorten giebt's Ehebrüche, Veruntreuungen der Eheleute, feile Huren, weibliche Schandthaten treibende Männer, gemisbrauchte Jünglinge: Alles, Alles ist voll der Gottlosigkeit, voll des Greuels, voll der Schande. Wühin sollten die Zuschauer nicht lachen, sondern bitterlich weinen und seufzen. — „Wie? wird man sorgen,

gen, sollen wir fürhin das Komödienhaus zuschließen, und alles Untere ober sich kehren, weil du's sagst?" — Allein ist nicht ist vielmehr alles Untere ober sich gekehrt? Denn woher kommen wohl Jene, welche fremden Ehebetten nachstreben? Nicht vom Theater? Woher die Einbrecher in die ehelichen Schlafzimmer? Nicht vom Orchester? Kommen nicht daher die ihren Weibern überlästigen Männer? Nicht daher die von ihren Männern verachtete Weiber? Nicht daher die meisten Weiberschänder? Folglich kehrt Jener, der die Bühne besucht, alles Untere ober sich: Er führt die härteste Tyrannei ein. — „Mit nichten, wird man einwenden: die Gesetze haben ja das Theater gebilligt. Weiber rauben, Knaben schänden, ganze Familien zerrütten, dies ist das Geschäfte der Festungseroberer (nicht der Theaterfreunde). Und wer wurde je durch diese Schauspiele zu einem Ehebrecher?" — Wer es wurde? — Ich frage vielmehr: Wer wurde es nicht? Dürfte ich sie mit Namen nennen, so würde ich euch auf der Stelle zeigen, wie viele Männer jene Theaterhuren von ihren Weibern getrennt, wie viele sie zu ihren Gefangenen gemacht haben; welche sie entweder aus dem Ehebetto selbst wegriffen, oder gar nicht heiraten ließen. „Was denn nun? Soll man alle Gesetze über einen Haufen werfen?" — Nicht die Gesetze, sondern die Uebertretung derselben wird über einen Haufen geworfen, wenn wir die Bühne aufheben. Denn von ihr entstehen die Verderber der Städte. Von ihr haben Empörungen und Aufstände ihren Ursprung. Leute, welche vom



Orchester leben, welche dem Bauche zu Liebe ihre Stimme feil haben, welche sich's zum Geschäfte machen, alles Ungeziemliche auszustoßen und auszuüben, diese, diese sind es, welche das Volk am meisten aufheben, welche in Städten die größten Verwirrungen stiften. Denn eine im Müßiggange und solchen unsäglichen Ausschweifungen erzogene Jugend muß natürlicher Weise unbändiger und ungezogener, als das Vieh, werden.

7. Woher, sagt es selbst, woher kommen die Zauberer? Nicht daher, wo man das müßige Volk mit Schwärmereien zu täuschen, unter den Akteurs vortheilhafte Verwirrungen anzurichten, keuschen Weibern Huren in den Weg zu stellen sucht? Denn, um dies zu bewirken, kommen sie so weit in ihrer Schwarzkünstlerei, daß sie nicht einmal die Todtenbeine in Ruhe lassen. Kommen sie nicht vom Theater, wo sie gezwungen sind, unsägliche Summen jener Teufelsbande aufzuopfern (\*)? Und die Unzucht, woher entsteht wohl diese? woher so unendlich viele Laster? — Siehst du also, daß du die guten Sitten über einen Haufen wirffst, da du der Bühne das Wort redest? Ich hingegen  
votire,

(\*) Dieser dunkle Satz kann einen doppelten Sinn haben, entweder, daß die Komödianten, um ihre Theaterverzierung und andere Bedürfnisse zu erlangen, zur Zauberei ihre Zuflucht nahmen; oder daß Leute, welche ihr Vermögen dabei verschwelgt hatten, zuletzt sich an den Teufel wandten, um Geld zu bekommen. Letzteres scheint mir wahrscheinlicher zu sein.

vorire, sie aufzuheben. Lasset uns also das Komödienshaus niederreißen, wird man sagen. — Zu wünschen wär's, daß dies geschehen könnte. Doch, wosern ihr nur wolle, so ist es schon, so viel uns angeht, niedergerissen und eingeworfen. Allein ich fodre auch das nicht. Lasset es immer stehn, aber besucht es nicht! Dies ist mehr, als wenn ihr's niederrisset. Ahmet hierinn, wo nicht Andern, doch den Barbaren nach! denn bei ihnen weiß man nichts von so unreinen Schauspielen. Was werden wir also für eine Entschuldigung haben, wenn wir, Bürger des Himmels, wir, die wir dem Chore der Seraphine und der Gemeinschaft der Engel einverleibt sind, hierinnfalls die Barbaren an Bosheit übertreffen? Und zwar, wo wir tausend bessere Ergößlichkeiten haben könnten? Denn willst du dich erhohlen, so besuche die Lustgärten, spaziere am Ufer eines vorüberrauschenden Stroms, oder um einen See herum. Betrachte die Gärten, horche dem Gesange der Heuschrecken (\*) zu, besuche die Gräber der Märtyrer, wo du Gesundheit für den Körper, und Nutzen für die Seele, keinen Schaden, keine auf die Wollust folgende Reue, wie da, zu gewarten hast. Du hast Weib und Kinder. Wo ist eine Wollust, wie diese? Du hast Familie, hast Freunde. Diese Unnehmlichkeiten verschaffen dir, nebst der Mäßigkeit, unendlich viel Gutes. Denn was ist süßer, als Kinder haben?

Was

(\*) Der asiatischen etwa — — denn unsere würden uns wenig Vergnügen machen.

Was süßer, als der Besitz einer zärtlichen Gattinn für denjenigen, der mäßig sein will? Man erzählt von den Barbaren einen wirklich philosophischen Spruch, den sie hierüber einst sollen geäußert haben. Da man ihnen von unsern gottlosen Schaubühnen und unanständigen Ergötzlichkeiten sagte, gaben sie zur Antwort: „Die Römer müssen keine Weiber und Kinder haben, weil sie solche Lustbarkeiten erfunden haben.“ Dadurch zeigten sie, nichts sei so süße, als Weib und Kinder, wenn man rechtschaffen leben will. „Wie aber, sagt Jemand, wenn ich die Leute aufweise, welchen die Bühne nichts geschadet hat?“ — Für's erste ist dies Schadens genug, daß man die Zeit unnütz dabei verschwendet, und Andern Aergernis giebt. Wenn du auch selbst nicht beschädigt wirst, so reizest du doch Andere heftiger dazu an. — Aber wie solltest du unbeschädigt davon kommen, da du zu dem, was geschieht, Gelegenheit giebst? Der Zauberer, der geschändete Knabe, die Hure, die ganze Teufelsbande wälzt die Schuld von Allem, was sie treiben, dir auf den Hals. Denn wären die Zuschauer nicht, so wären auch die Spieler nicht: mithin müssen auch Jene an der Strafe für das Geschehene Theil haben. Zugegeben also, daß deine Tugend unbeschädigt davongekommen sei (welches jedoch unmöglich ist) so mußt du doch für den Untergang fremder Seelen, sowohl der Zuschauenden, als der sie Herbeirufenden, schwere Rechenschaft geben. Ueber das hätte deine Tugend dabei gewonnen, wenn du nicht dazugegangen wärest. Denn, wenn du

ist

ist noch keusch bist, so würdest du es noch weit mehr sein, falls du jene Schauspiele gemieden hättest.

Lasset uns also nicht vernunftwidrige Entschuldigungen erdichten. Die einzige Entschuldigung ist, den babylonischen Ofen fliehen (\*), die ägyptische Duhlerin im Etich lassen, sollte man auch nackt aus ihren Händen entwischen. Denn auf solche Art werden wir viel Vergnügen genießen, wenn uns das Gewissen nicht anklagt, so werden wir das gegenwärtige Leben tugendhaft zubringen, und einst der ewigen Seligkeit theilhaftig werden durch die Gnade und Liebe unsers Herrn Jesus Christus, dem sei Ehre und Macht nun, und allzeit, und in alle Ewigkeit. Amen.

(\*) Vielleicht sollte hier gelesen werden: εις το φυγισιν, und alledenn wäre der bessere Sinn: „Die einzige, uns vom babylonischen Ofen (das wäre hier die Hölle) zu befreien vermögende Entschuldigung ist: die ägyptische u. s. w.“